

8. Sonntag nach Trinitatis, 10.08.14, Obernzenn Römer 6, 19-23

Liebe Gemeinde!

Früher wurde man als Kind öfters gefragt: „Wem gersnd Du?“ - Wem gehörst du? Das Dazugehören, das in eine Familie gehören, sagte viel über einen Menschen aus: Man schloss von den Eltern auf die Kinder. Man meinte zu wissen: wer aus diesem oder jenem Haus kommt, hat bestimmte Eigenschaften, ist arm oder reich, einflussreich oder unbedeutend, gescheit oder dumm, ist fromm oder weniger fromm. Wem gersnd du? Die Antwort war ein Qualitätssiegel.

Wem gehöre ich? Als erwachsene Frau gehöre ich zumindest nicht mehr meinen Eltern.
Aber gehöre ich immer mir selbst? Oder gehöre ich meinem Mann? Oder meiner Arbeit?
Wem gehöre ich? Wer oder was bestimmt über mein Leben?
Diese Frage stellt sich, wer unter Stress steht, sich gejagt fühlt, nicht mehr aus noch ein weiß.
Wem gehöre ich eigentlich? fragt man sich bisweilen auch in Zeiten der Muße, wenn man endlich einmal in Ruhe zum Nachdenken kommt.
Vielleicht im Urlaub.
Für manche steht er jetzt vor der Tür. Manche haben schon Urlaub.
Wem gehöre ich eigentlich? Bin ich Herrin meiner selbst?
Das ist eine gute, eine wichtige Frage. Für jeden.

Paulus bemüht sich in seinem Brief an die Christen in Rom, die Taufe zu erklären. Zu erklären, wie sich die Taufe im Leben eines Menschen auswirkt, was in unserem Leben durch die Taufe anders wird. Die Christen in Rom waren erst als Erwachsene getauft worden. Sie konnten ihr Leben nach der Taufe mit ihrem Leben vor der Taufe vergleichen.
Wie war es, als ich noch nicht getauft war?
Wie lebte ich, bevor ich Christ wurde?
Und was ist jetzt anders in meinem Leben?
Hat sich denn etwas geändert?

Der Unterschied ist nicht so einfach zu erkennen. Paulus weiß das.
Er versucht, das Vorher und das Nachher mit einem Bild zu erklären.
Als ihr Knechte der Sünde wart...
Nun aber, da ihr von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden seid...
Man kann das griechische Wort für Knecht auch mit "Sklave" übersetzen. Dann wird noch deutlicher, was Paulus meint:
Als ihr Sklaven der Sünde wart... Als ihr noch der Sünde gehört habt...

Sklaven gab es im alten Rom viele. Jeder freie Bürger hatte Sklaven, die mussten meist die Drecksarbeit tun. Ob es ihnen gut ging, hing vom Herrn ab, dem sie gehörten. Da gab es solche, die ihre Sklaven menschlich und würdevoll behandelten, und solche, die ihren Sklaven jeden Tag deutlich machten, dass sie weniger wert waren als das Vieh im Stall. Bei Knechten und Mägden war es früher auch bei uns nicht anders.
Die Frage „Wem gersnd du?“ war damals noch viel existentieller als heute. Wem jemand gehörte, entschied nicht zuletzt über Leben und Tod.

Ihr Mitglieder der Gemeinde seid wie Knechte, wie Sklaven, die ihren Dienstherrn gewechselt haben. So schreibt Paulus an die Gemeinde in Rom. Nun seid ihr durch die Taufe neue Menschen. Euer Leben hat einen neuen Beginn. Christus ist jetzt euer Herr. Statt dem Tod erwartet euch ewiges Leben. Ihr gehört Gott, und sonst niemandem.
Paulus drückt es in einem anderen Brief so aus: „Zur Freiheit hat euch Christus befreit.“

Ich erlebe aber auch als Christin, dass ich mich mit dieser Freiheit oft genug schwer tue. Und anderen geht es genauso. Wir gehören Christus, der uns zur Freiheit befreit hat. Und doch leben wir so oft fremdbestimmt. Handeln dann auch ungerecht. Sind abhängig von anderen und auch von Dingen, die uns gefangen nehmen.

Von einer älteren Dame habe ich neulich im Gespräch gehört: Ich würde so gerne wieder spazieren gehen. Aber dann sehen alle, dass ich auf Hilfe angewiesen bin. Ich kann nur noch mit dem Rollator laufen, und das ist mir so peinlich. Zur Freiheit befreit?

Ich würde gerne öfter Nein sagen. Ich muss nicht alles machen, was andere von mir erwarten. Es wird mir auf Dauer auch nicht guttun. Aber ich kann die Folgen nicht absehen und fürchte mich davor, andere zu enttäuschen. Zur Freiheit befreit?

Neulich war ein Pfarrer bei mir und klagte über einen heftigen Streit in seiner Gemeinde: Hass und Feindschaft prägen das Klima. Und er sagte: Für was predige ich denn jeden Sonntag das Evangelium? Ich bemühe mich wirklich, es gut zu machen. Was kommt denn rüber? Warum können die Leute sich nicht versöhnen oder wenigstens einigermaßen friedlich nebeneinander leben?

Wo ist da die Freiheit neu zu leben, die Freiheit zu vergeben, die Freiheit, sich nicht von Kränkungen und Rachegeleuten leiten zu lassen?

Oft lassen wir uns auch gefangen nehmen von Ängsten und Sorgen, die in unserer Fantasie immer größer werden und uns einen realistischen Blick auf die Dinge nehmen. Diese Ängste und Sorgen können dazu führen, dass mir das Vertrauen ins Leben verloren geht. Dann verliere ich den Grund, auf dem mein Leben aufgebaut ist. Und die herrliche Freiheit der Kinder Gottes kann ich nicht mehr spüren.

Das muss aber nicht sein. Denn was hinter meinen Entscheidungen oder Nicht-Entscheidungen steht, ist eine andere, grundlegend andere Entscheidung. Die ist auch Paulus wichtig. Vor allen meinen Entscheidungen, hat Gott Ja zu mir gesagt. Gott hat sich in der Taufe für mich entschieden. Und Gottes Ja zu mir bleibt bestehen. Das gibt mir Raum zu handeln und zu leben und mich in diesem JA zu bewegen. Dieses Ja zu mir kommt zuerst. Auf dieses Ja hin kann ich entscheiden, wie ich leben möchte. Dieses Ja ist echt.

Die Frage „Wem gersnd du?“ können wir seit unserer Taufe ganz klar beantworten: Ich gehöre Gott – und sonst niemandem. Ich gehöre nicht meiner Angst und meinen Sorgen, ich gehöre nicht der Arbeit, ich gehöre nicht dem Hass und ich gehöre nicht dem Tod. Mit unserer Taufe gehören wir auf die Seite des Lebens und der Gerechtigkeit. Das müssen wir uns immer wieder bewusst machen, damit wir auch daraus leben können.

Luther spricht davon, dass man in die Taufe kriechen und täglich wieder daraus hervorkommen soll. Er schreibt: „Darum bleibt die Taufe immerfort bestehen, und obgleich jemand davon abfällt und sündigt, so haben wir doch immer einen Zugang zu ihr, dass man den alten Menschen wieder unter sich werfe ...“, und, so will ich fortsetzen, sein Leben neu gewinnt.

Dazu ermutigt Paulus, wenn er den Gemeindegliedern in Rom so eindringlich klarmacht, worin ihr neues Leben besteht. Nutzt die neue Freiheit, ruft Paulus. Lasst euch bloß nicht wieder von neuen Zwängen und Pflichten einfangen.

In eurem alten Leben hattet ihr Ungerechtigkeit wie einen Herren über euer Leben. Ihr wart Diener der Sünde – sagt Paulus. Ihr kanntet keine Gerechtigkeit. Zu eurem Trost: Ihr wusstet es nicht besser. Die Gerechtigkeit gehört jetzt zu eurem neuen Leben hinzu. Zum einen seid ihr gerecht vor Gott durch euren Glauben, zum anderen seid ihr in der Lage, gerecht zu anderen zu sein. Denn Christus hat sich für euch entschieden, daher gehört ihr jetzt zu ihm und seid dazu in der Lage, gut zu leben und zu handeln. Ihr könnt ein heiliges Leben führen. Ihr wisst nun, was Recht ist. Ihr habt ein neues Leben gewonnen und nicht nur für heute, sondern für immer und in alle Ewigkeit.

Gott gehören bedeutet, Gerechtigkeit zu üben, gerecht zu sein und gerecht zu handeln. So schreibt Paulus. Die Zugehörigkeit zu Gott hat Konsequenzen. Gerechtigkeit im Sinne Gottes heißt nicht, dass jeder bekommt, was ihm zusteht oder was er verdient hat. Da kämen wir wohl alle schlecht weg, wenn Gott mit uns abrechnen würde. Gerechtigkeit vor Gott bedeutet, dass jeder bekommt, was er braucht,

dass jeder leben darf. Dass wir teilen, was wir haben, dass wir gerne abgeben von dem, was uns gehört. Damit auch andere leben können und Frieden haben.

Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden. Das ist einerseits völlig klar und muss andererseits immer neu betont werden. Ungerechtigkeit stiftet immer nur Unfrieden – in unseren Familien, in den Nachbarschaften, in den Vereinen und in der großen Politik.

Der Kern des Problems im Nahen Osten ist auf beiden Seiten gefühlte oder tatsächliche Ungerechtigkeit: Die Menschen im Gazastreifen fühlen sich von Israel ungerecht behandelt, ausgegrenzt und in ihren Lebensrechten missachtet; der Staat Israel sieht die Ungerechtigkeit darin, dass Palästinenser dem Staat Israel Rechte am Land absprechen. Wenn diese tiefe, gefühlte oder wirkliche Ungerechtigkeit nicht gerecht gelöst wird, wird der Krieg nie enden. Die Lebensrechte müssen für beide Seiten gelten und eingehalten werden.

Auch wenn wir anderen Konflikten auf den Grund gehen, werden wir fast immer gefühlte oder tatsächliche Ungerechtigkeiten finden, die zu Streit oder Krieg führen. Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden.

Lasst uns darum, liebe Gemeinde, zu denen gehören, die mit Gottes Hilfe nach Gerechtigkeit suchen und streben: in der Ehe und der Familie, in unseren Nachbarschaften und Vereinen, in den Dörfern oder Städten. Die eigenen Interessen dürfen nie das Maß aller Dinge sein. Es muss ein Ausgleich der Interessen gefunden werden, auch wenn der Weg dahin anstrengend und steinig ist.

Gerechtigkeit ist nicht, wenn eine Seite Recht bekommt. Gerechtigkeit ist, wenn alle Seiten mit dem Ergebnis einigermaßen gut leben können.

Das neue Leben in Christus ist nicht unbedingt einfacher als das alte Leben. Es fühlt sich manchmal sogar noch schwieriger an.

Das war wahrscheinlich bei den ersten Christen auch so – dass ihr Leben nicht einfacher geworden ist dadurch, dass sie sich für Christus und seine Botschaft entschieden haben. Aber sie hatten einen Grund, der getragen hat. Sie konnten ihre neue Freiheit in Christus nutzen in den großen und kleinen Veränderungen des Lebens.

Darauf baue auch ich. Dass ich frei bin, Ja und auch Nein zu sagen, weil Gottes Ja mich trägt. Dass ich mich nicht von Zwängen und Pflichten gefangen nehmen lassen muss, weil Gott zu mir steht und mir Freiheit schenkt. Dass ich mit Christus mein Leben immer wieder neu gewinnen kann, weil Gott Ja zu mir sagt. Dass ich mich um Gerechtigkeit und Frieden bemühen kann, weil Gott mich in seiner Liebe gerecht macht.

Wem gersnd du?

Wir gehören Gott.

Ein besseres Qualitätssiegel gibt es nicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist....